

Hans-Jürgen Freiherr von Weber zum 100. Geburtstag

Erinnerungen von Eveline Bartlitz, Ute Schwab, Erika Thüm,
Alfred Haack und Joachim Veit

Den bevorstehenden Jubiläumsgeburtstag des ersten Ehrenpräsidenten unserer Gesellschaft wollen wir nicht ohne eine Würdigung verstreichen lassen – zu diesem Zweck erging an mehrere Mitglieder der Gesellschaft, die Herrn von Weber noch persönlich gekannt haben, die Bitte, persönliche Erinnerungen zu Papier zu bringen. Ein Strauß solcher Reminiszenzen wird hier präsentiert, eingeleitet durch einen kurzen biographischen Überblick, aus verschiedenen Originalquellen – Briefen, Interviews und persönlichen Mitteilungen Hans-Jürgen von Webers – zusammengestellt.

Zur Biographie

„Ich bin ein glücklicher Mensch“ – dieses Bekenntnis von Hans-Jürgen von Weber stammt aus dem Jahr 1990, als er anlässlich seines 80. Geburtstages interviewt wurde. Man glaubte es ihm, wenn man ihm damals begegnete, dem hochgewachsenen, gutaussehenden (er wusste es auch!), schlanken, sportlichen und stets perfekt angezogenen Herrn, charmanten Plauderer und weitgereisten Weltbürger, dem man sein Alter nicht ansah, denn er war ein Achtziger „im lockigen Haar“. Um das Geheimnis für seine noch immer gute Kondition befragt, verwies er auf die zeitlebens ausgeübte sportliche Betätigung: Er war ein passionierter Ruderer bis zu seinem 83. Lebensjahr, außerdem befand er: „ich schlafe täglich 10–12 Stunden, esse wenig, aber gut“, und er ging jeden Tag mindestens eine Stunde an die frische Luft.

Mit seinem von ihm bewunderten Urgroßvater, dem Eisenbahnpionier Max Maria von Weber, teilte er das Schicksal, bereits mit vier Jahren den Vater durch Tod verloren zu haben. Herbert von Weber fiel am 27. September 1914, im ersten Monat des Ersten Weltkriegs, in Frankreich. Am 2. April 1986 berichtete Herr von Weber nach Berlin an Wolfgang Goldhan von einer Reise ins Elsass, in die Champagne und nach Luxemburg, auf der er auch das Grab seines Vaters in der Nähe von Laon besuchte, das er „in einem wunderschönen, sehr einfachen Birkenhain, in sehr gutem Zustand“ fand.

Und noch eines hatte er mit Urgroßvater Max Maria gemein: Der Name von Weber war für beide stets ein „goldener Schlüssel“, der viele Türen und Herzen öffnete.

Wichtige Stationen seines Lebens schilderte Hans-Jürgen von Weber 1986 im Vorfeld der Weber-Feiern im *Sächsischen Tageblatt* vom 2. Juli:

„Am 10. Dezember 1910 wurde ich in der Dresdner Löwenstraße geboren, ging in die Dreikönigsschule, mit 18 Jahren habe ich das schöne Dresden verlassen müssen, es war mein eigener Wunsch, hinaus in die Welt zu kommen. [...] zunächst [gelangte ich] nach Frankfurt/Oder, einer damals ganz besonders netten Provinzstadt, von da aus kam ich nach Hamburg, wo ich zweieinhalb Jahre in Lehre war. Daran schloß sich England an. Dort ergab sich die Gelegenheit, viel in einem musikliebenden Haus zu weilen, und ich lernte die beiden Töchter kennen. Die eine ist die heutige Diana Menuhin, die andere Griselda Gould, die mit dem bedeutenden Liszt-Pianisten Louis Kentner verheiratet ist. Doch zurück nach Dresden. Besonders eindrucksvoll waren für mich die Auftritte der damals sehr lautstarken, aber lustigen Pauline Strauss, der Frau von Richard Strauss, im Hause meiner Großmutter, das sich parallel zur Löwenstraße, in der Karlstraße (der heutigen Lessingstraße) befand. Meine Großmutter lebte dort bis 1930 zusammen mit ihrer Tochter Mathilde, der Schwester meines Vaters. Letztere überstand die schreckliche Bombennacht vom 13. Februar 1945. Leider wurde das Haus vollkommen zerstört, damit auch wertvolle Weber-Reliquien, darunter viele Bilder und bedauerlicherweise auch die Möbel. Was davon übrigblieb, kam 1956 nach Hosterwitz. Der größte Teil gelangte [... als Depositum] in die Deutsche Staatsbibliothek Unter den Linden.

[...] zuerst zieht es mich immer wieder nach Dresden! auch während des Krieges suchte ich meine Vaterstadt auf. Danach kam ich zum erstenmal auf Einladung des Rates der Stadt zur Wiedereinweihung des Weberhäuschens in Hosterwitz im Frühjahr 1957. Damals lebten noch einige unserer Bekannten aus der Vorkriegszeit, die gute Freunde unserer Familie waren, z. B. der frühere Intendant der Oper, Prof. Alfred Reucker. Aber auch Angehörige der Schauspielerfamilie Wiecke und natürlich Liesel von Schuch, mit der wir heute noch Kontakt haben. Sie ist für mich eigentlich die letzte Brücke zum alten Dresden; inzwischen gibt es neue. Kurioserweise lernte ich damals in Hosterwitz auch Alma Kind kennen, die Enkelin jenes Friedrich Kind, der den »Freischütz« dichtete.“

Das für eine Dresdner Tageszeitung gegebene Interview setzte den Schwerpunkt ganz selbstverständlich auf die Geburtsstadt. Als Nachtrag seien hier weitere Stationen der Weberschen Vita ergänzt. Nach seinen Londoner Jahren verschlug es den jungen Papierkaufmann von 1933 bis 1935 nach

Tanganjika zur Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, danach ließ er sich in Berlin nieder, unterbrochen von einigen Monaten Tätigkeit in der Pariser Vertretung der Aschaffenburg-Zellstoffwerke (1937).

In den Jahren des braunen Terrors blieben ihm als Enkel einer jüdischen Großmutter, besonders aber seiner Tante Mathilde – nach der grausamen Terminologie dieser Zeit einer „Halbjüdin“ – Gefährdungen nicht erspart; im Generalintendanten der Preußischen Staatstheater Heinz Tietjen spürten sie glücklicherweise eine „schützende Hand“, die sie vor Schlimmerem bewahrte. Es darf angenommen werden, dass Hans-Jürgen von Webers vier Jahre jüngere Schwester Ingrid 1936 nicht nur aus privaten Gründen nach Tanganjika auswanderte, wo sie auch heiratete.

Nach einem Intermezzo als Dolmetscher in amerikanischen Diensten nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, den er als Reserveoffizier mitgemacht hatte, kehrte Hans-Jürgen von Weber in seine alte Firma zurück, die sich nun in Rosenheim etablierte; später wurde er nach Hamburg versetzt, wo er bis zu seinem Lebensende wohnte.

Nach dem großen Festtag zu seinem 80. Geburtstag, den er in Dresden verlebte, war es Hans-Jürgen von Weber noch vergönnt, zwölf weitere Jahre bei relativ guter Gesundheit für Weber und sein Werk zu wirken. Ein besonderer Höhepunkt dieser letzten Lebensjahre war für ihn die Verwirklichung seiner Idee einer Weber-Gesellschaft, für deren internationale Ausrichtung und Ausstrahlung er von Beginn an eintrat. Die Gründung erfolgte am 3. April 1991 in der Staatsbibliothek in Berlin. In den ersten Jahren war Freiherr von Weber Motor und Förderer der Gesellschaft: Infolge seiner Kontakte zu Persönlichkeiten des Kulturlebens wuchs die Mitgliederzahl rasch; er und seine Gattin Ute versäumten kaum ein Treffen.

Auch danach gab es für Hans-Jürgen von Weber und seine Familie noch viele herausragende Ereignisse, darunter die Einladung zur open air-Aufführung des *Freischütz* auf dem Berliner Gendarmenmarkt am 29. Juni 1996 aus Anlass der 175. Wiederkehr der Uraufführung der Oper, die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande am 19. Juni 1997 (s. u.) und die Präsentation des ersten Bandes der Gesamtausgabe der Werke seines berühmten Vorfahren Carl Maria von Weber in Mainz am 11. Oktober 1998. Die große Weber-Ausstellung in der Staatsbibliothek im Jahre 2001 konnte er aus gesundheitlichen Gründen leider nicht mehr besuchen, unterstützte sie aber großzügig durch Leihgaben.

Eveline Bartlitz

Dresden

Meine Verbindung zu Herrn von Weber entstand (beruflicherseits) durch die ehrenvolle Aufgabe, ihn und seine Familie während der Aufenthalte in Dresden zu begleiten und zu betreuen. In fast zwei Jahrzehnten dieser Begegnungen, Kontakte und Erlebnisse habe ich einen wunderbaren Menschen kennengelernt. Geradlinigkeit, Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit und eine positive Einstellung zeichneten seine Persönlichkeit aus. Hans-Jürgen von Weber, der sich den Künsten, vor allem der Musik, sehr verbunden fühlte, legte sein besonderes Augenmerk auf die weitere Pflege des Werks seines Urgroßvaters Carl Maria von Weber. Die Präsenz Weberscher Kompositionen in den Opernspielplänen und auf Konzertprogrammen war sein Anliegen. Daneben war die Förderung und Erhaltung des Weber-Museums in Dresden-Hosterwitz, des langjährigen Sommerdomizils von Carl Maria von Weber, sehr wichtig für ihn. Seine häufigen Besuche dort waren immer wieder mit materiellen oder finanziellen Zuwendungen verbunden.

Besonders beeindruckend und aufschlussreich waren für Freiherrn von Weber seine Begegnungen, Gespräche und persönlichen Kontakte mit internationalen Künstlern, Komponisten, Dirigenten und Solisten während der jährlichen Dresdner Musikfestspiele. Zwei unvergessliche Höhepunkte waren die Wiedereröffnung der Semperoper am 13. Februar 1985 mit einer Aufführung des *Freischütz* sowie die Feier zum 80. Geburtstag Hans-Jürgen von Webers, mit der die Stadt den Jubilar 1990 ehrte. Die Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ in Dresden nahm diese Feier zum Anlass, den Urenkel ihres Namenspatrons zum Ehrensenator zu ernennen.

Zu einem späteren Zeitpunkt wurden die Dresden-Besuche – altersbedingt – seltener. Trotzdem bestand all die Jahre hindurch, bis zu seinem Tod 2002, eine tiefe, wahre Freundschaft, die ich darüber hinaus bis heute zur Familie von Weber pflege.

Erika Thüm

Das Weber-Jahr 1986 und die Schenkung des Familiennachlasses nach Berlin und Dresden

Hans-Jürgen von Webers geliebte „Tante Mücke“, Mathilde von Weber, hatte 1956, nach Beratungen mit dem Weber-Forscher Hans Schnoor und dem damaligen kommissarischen Leiter der Berliner Musikabteilung Wilhelm Virneisel, testamentarisch verfügt, dass der Weber-Familien-Nachlass, besonders das Werk- und Schriftenarchiv Carl Maria von Webers, als Depositum

von der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin (Ost) verwaltet werden sollte. Die Entscheidung zur Übergabe war aus Sicht der Familie sicher nur eine „Notlösung“, lag doch die Verwaltung des Erbes über Generationen in den Händen der Webers; geschuldet war sie der politischen Situation, die zur damaligen Zeit die Verbringung von Kulturgut aus der DDR in die Bundesrepublik unmöglich machte.

Gleichwohl erwies sich diese „Notlösung“ als ein Glücksfall für die Bibliothek. Im Mai 1985 nahm der Direktor der Musikabteilung, Wolfgang Goldhan, die Vorbereitungen für die Feierlichkeiten zum 200. Geburtstag von Carl Maria von Weber im Folgejahr zum Anlass, den Ururenkel des Komponisten nach Berlin einzuladen, um gemeinsam über die Zukunft des Weber-Depositums nachzudenken. Freiherr von Weber nahm die Idee zu einer Umwandlung in eine Schenkung sehr positiv auf – die feierliche Übergabe am 15. November 1986, mit der der Familienbesitz endgültig in öffentliche Hände übergeben wurde, war einer der Höhepunkte des Weber-Jahres. Ein Konzert am Vorabend mit Peter Schreier und Monika Rost, die Gitarrenlieder Webers aus der von Wolfgang Goldhan just herausgegebenen Edition präsentierten, gab dem Ereignis den nötigen künstlerischen Glanz.

Freiherr von Weber entschloss sich zu diesem Schritt nicht nur, da er keine andere Lösung für die Zukunft sah, sondern er hatte sich überzeugt, dass die familiären Schätze eine gute Heimstatt gefunden hatten. Im bereits weiter oben zitierten Interview von 1986 bekannte er bezüglich der Berliner Staatsbibliothek: „Meine Kontakte zu dieser Einrichtung sind außerordentlich eng, und sehr oft bin ich bei dem Leiter der Musikabteilung, Dr. Goldhan, der diesen Nachlaß großartig verwaltet.“ Zudem empfand er die Weber-Pflege in der DDR als vorbildlich und hatte die Hoffnung, durch seine Schenkung die Planungen zu einer Weber-Gesamtausgabe zu befördern. Andere Nachlassstücke, die bereits seit 1956 im Weber-Museum Dresden-Hosterwitz präsentiert wurden (Gemälde von Familienangehörigen und ein Siegelring Webers), gingen zum selben Zeitpunkt in das Eigentum des Dresdner Stadtmuseums über. Und auch die Dresdner Semperoper erhielt im November 1986 ein Weber-Porträt. Für die noch in Familienbesitz befindlichen Autographen räumte Freiherr von Weber im Verkaufsfalle der Berliner Staatsbibliothek ein Vorkaufsrecht ein – leider konnte dies nach seinem Tod 2002 aufgrund finanzieller Zwänge nicht in Anspruch genommen werden.

Hans-Jürgen von Weber hat sich infolge seiner vielen Verbindungen zu Künstlerpersönlichkeiten unermüdlich für kulturelle Kontakte, in Besonderheit in seiner Heimatstadt Dresden eingesetzt. Als er im November 1986

Ehregast der Berliner *Euryanthe*-Aufführung in der Berliner Staatsoper war, wurde er in der Pause auch vom damaligen Staatschef Erich Honecker begrüßt, der ihm für seine großzügige Schenkung dankte. Von diesem befragt, ob er einen persönlichen Wunsch habe, warb Freiherr von Weber intensiv für eine deutsch-deutsche Städtepartnerschaft zwischen seiner Heimatstadt Dresden und seiner neuen Heimat Hamburg. Er war nicht der einzige, der sich dafür einsetzte; die ersten Bemühungen hatte bereits im Frühsommer 1985 der Erste Bürgermeister Hamburgs Klaus von Dohnanyi unternommen – zunächst aussichtslos. Erst als in Dresden mit Wolfgang Berghofer ein Reformsozialist Bürgermeister wurde, fand man auch im Osten ein offenes Ohr. Im Dezember 1987 konnte die Städtepartnerschaft zwischen den beiden Elbmetropolen schließlich unterzeichnet werden. Einen nicht geringen Anteil daran hatte auch Hans-Jürgen von Weber.

Eveline Bartlitz

Hamburg und Eutin

Mein erstes Treffen mit Freiherrn von Weber fand im Herbst 1986 in seiner Hamburger Wohnung statt; gemeinsam mit meinem Bruder Werner war ich zu einem Abendessen bei den Webers in Hamburg-Nienstedten eingeladen. Wir wurden sehr liebenswürdig empfangen und kamen schnell ins Gespräch über das Wirken des berühmten Ur-Ur-Großvaters Carl Maria. Wir aßen vom Familiengeschirr – Teller und Besteck mit Familienwappen –, das über den Krieg gerettet werden konnte. In den folgenden Jahren entwickelte sich aus dieser ersten Begegnung ein reger Austausch über Carl Maria von Weber und auch dessen Sohn Max Maria von Weber.

Zu den regelmäßigen Weber-Konzerten in Carl Maria von Webers Geburtsstadt Eutin durfte ich Freiherrn von Weber und seine Gattin häufig begleiten. Eine Aufführung des *Freischütz* (als Geschichte vom „Probeschuss am Ukleisee“), die von Martin Karl-Wagner geleitet wurde, bleibt mir unvergesslich. Nach den Schlussklängen sprang Herr von Weber, neben dem ich in der ersten Reihe saß, plötzlich auf und riss seine Arme, beglückt vom Erlebten, unter einem lauten „Hurra“ hoch. Während der Freiluft-Aufführung kamen auf die hinter der Bühne gelegene Wiese zwei Rehe, die ruhig zu äsen angingen – ein stimmungsvolles Bild!

Auch zur Bootstaufe eines neuen Vierers des Eutiner Ruderclubs, dem Freiherr von Weber den Namen *Freischütz* verlieh, war ich eingeladen. Es war bereits der zweite Vierer des Ruderclubs, der diesen Namen trug; das

1. Boot, noch aus Holz gebaut, hatte man wegen seines Alters ausmustern müssen. Nach dem Festakt und der ersten Fahrt des Vierers wurde im Clubheim gefeiert, und Freiherr von Weber erzählte begeistert und begeisternd über seinen großen Vorfahren.

An die Liebenswürdigkeit und die Herzenswärme, die Hans-Jürgen Freiherr von Weber ausstrahlte, denke ich sehr gerne zurück.

Alfred Haack

Verleihung des Bundesverdienstkreuzes

Am 19. Juni 1997 wurde Hans-Jürgen Freiherr von Weber in der Warburg-Bibliothek in Hamburg durch den damaligen Senator für Wissenschaft und Forschung Prof. Dr. Hajen, in Vertretung des damaligen Bundespräsidenten Roman Herzog, in Anwesenheit seiner Familie, hoher öffentlicher Würdenträger und von Freunden das Bundesverdienstkreuz am Bande feierlich überreicht.

Der geborene Dresdner hatte es sich zur ganz persönlichen Aufgabe gemacht, das Wissen um die Bedeutung des Œuvres seines Vorfahren auch im geteilten Deutschland im öffentlichen Bewusstsein wachzuhalten. Mit großem Interesse verfolgte er die Arbeit der Dresdner Musikhochschule, die Webers Namen trägt, die Einrichtung und Entwicklung des Weber-Museums in Hosterwitz, aber auch die Wiedereröffnung der Semperoper mit dem *Freischütz*. Sein Einfluss auf die Verwirklichung der deutsch-deutschen Städtepartnerschaft zwischen Dresden und Hamburg wurde bereits erwähnt. Gleichfalls galt Eutin als der Geburtsstadt Webers seine Aufmerksamkeit. Von besonderer Tragweite war seine Entscheidung, die Notenhandschriften, Briefe und Tagebücher Carl Maria von Webers der Berliner Staatsbibliothek zu übereignen, um so der Forschung zu Leben und Werk seines Ahnen neue Impulse zu verleihen. Diese Schenkung legte die Grundlage für die wenige Jahre später begründete Weber-Gesamtausgabe.

Bei der Feierstunde 1997 betonte Hans-Jürgen von Weber, trotz seines hohen Alters auch weiterhin für die Verständigung zu wirken, u. a. in seiner Position als Ehrenpräsident der Weber-Gesellschaft. Der Festakt war sicher einer der besonders frohen Augenblicke für Hans-Jürgen von Weber.

Ute Schwab

Ur-Ur-Enkel aus Leidenschaft

Eine fantastische rote Grütze – auch das gehört zu meinen Erinnerungen an den Ur-Ur-Enkel Carl Maria von Webers, dem ich als junger Student bei einer meiner ersten Begegnungen mit ihm und seiner Frau Ute eine Einladung in den noblen Hamburger Ratskeller verdankte, damals kaum wissend, wie ich mich in einer so würdevollen Umgebung gehörig zu benehmen hatte. Aber trotz der Nervosität, nur ja nicht unangenehm aufzufallen – die Erinnerung an den erstmals genossenen köstlichen Nachtisch dort verbindet sich für mich mit dem ebenso angenehmen Zurückdenken an zahlreiche, teils denkwürdige Begegnungen, die nicht nur meine geplante Arbeit über den jungen Weber voranbrachten, sondern auch dazu beitrugen, eine Wertschätzung für den hier erlebten verantwortungsvollen Umgang mit dem eigenen kulturellen Erbe zu entwickeln – ein Umgang, der schließlich mit dazu beitrug, dass heute der Ur-Ur-Großvater Hans-Jürgen Freiherr von Webers durch eine Gesamtausgabe seiner Werke, Briefe, Tagebücher und Schriften gewürdigt wird.

Es war der Leiter der Musikabteilung der damaligen Deutschen Staatsbibliothek in Berlin, Dr. Wolfgang Goldhan, der den Kontakt angebahnt hatte. Meine Absicht, Teile des damals noch als Depositum in der Staatsbibliothek befindlichen Weber-Nachlasses einzusehen, bedurfte der Zustimmung des Erben, die „der Freiherr“ – wie er bald bei uns verkürzt titulierte wurde – aber umgehend und gerne erteilte. Von ihm erfuhr ich auch von den Autographen, die noch in Familienbesitz verblieben waren und die für meine eigenen Arbeiten von besonderer Wichtigkeit wurden, darunter die Partitur von *Abu Hassan*, die beiden Jugendsinfonien und die erhaltenen Fragmente der *Silvana*. Mehrere Verabredungen waren nötig, um diese Manuskripte im Beisein Hans-Jürgen von Webers einzusehen, den ich rasch als einen sehr liebenswürdigen, an allen Aktivitäten, die seinen Ur-Ur-Großvater betrafen, lebhaft interessierten und zugleich sehr geduldig mit wissbegierigen jungen Leuten umgehenden Grandseigneur kennen lernte. Die zu überwindenden Sicherheitsvorkehrungen im Tresorkeller einer Hamburger Bank haben mich damals sehr beeindruckt und machten den Wert der Manuskripte für mich wirklich „fühlbar“. Zu Beginn des Jubiläumsjahrs 1986 erlaubte mir Herr von Weber großzügig, erstmals Teile der Autographen zu fotografieren. Auch dies geschah im Tresor-Vorraum der Hamburger Bank, und mit Engelsgeduld verharrte der Freiherr, bis die Arbeit an dem kleinen runden Tischchen getan war. Immer wieder gab es solche Foto- oder Studientermine, später auch in der Filiale der Bank, in die die Autographen aus Gründen des Schutzes vor

Hochwassergefahr verlegt worden waren. Teils habe ich das Ehepaar von Weber dann in seiner kleinen Dachwohnung in Blankenese aufgesucht und wir fuhren gemeinsam zur Bank, teils trafen wir uns direkt in der Stadt – an Stoff zur Unterhaltung mit den Webers mangelte es dabei nie, und es waren stets höchst anregende Tage, nach denen ich mit neuen Arbeitsideen nach Detmold zurückkehrte.

Es wären hier zahlreiche Details berichtenswert, aber aus Platzgründen seien doch nur noch ein paar „Highlights“ herausgegriffen. An erster Stelle ist sicherlich jenes denkwürdige Treffen vom 1. Dezember 1987 im Lübecker Intercity-Restaurant zu nennen, das Dr. Goldhan nach einem Gespräch mit dem späteren Herausgeber der Weber-Gesamtausgabe, Prof. Dr. Gerhard Allroggen, in die Wege geleitet hatte (auch da erinnere ich mich noch an die innere Aufregung, an so einem bedeutenden Gespräch teilhaben zu dürfen): Es ging um die Pläne zu einer Gesamtausgabe der Werke und deren Durchführbarkeit. Da eine rein deutsch-deutsche Zusammenarbeit in den Jahren vor der Wende politisch inopportun schien, sollte auf Rat Goldhans ein internationales Kuratorium gegründet werden, um die Sache voranzutreiben. Hans-Jürgen von Weber hat sowohl diese Pläne eifrigst gefördert als auch die 1991 erfolgte Gründung der Internationalen Carl-Maria-von-Weber-Gesellschaft e. V., die seinem Einsatz zahlreiche Mitglieder verdankte, darunter so renommierte Künstler wie Lord Yehudi Menuhin, Sir Colin Davis oder Wolfgang Sawallisch.

Ein zweites, für die Gesamtausgabe wichtiges Ereignis, war die komplette Verfilmung der Hamburger Quellen. Der Freiherr hatte großes Verständnis für unsere Schwierigkeiten, die Versicherungssumme für den Transport in die Hamburger Universität zu tragen, wo ursprünglich eine solche Dokumentation erfolgen sollte. Also stimmte er zu, dass der Fotograf seine Ausrüstung in die Bank transportierte, und verfolgte das einen vollen Arbeitstag dauernde Unternehmen mit anhaltendem Interesse (nur ab und an war ein kleines Nickerchen erlaubt).

Immer hatte Herr von Weber ein offenes Ohr, selbst für die eigenartigsten Ansinnen: Als ich bei der Überprüfung des Autographs der 1. Sinfonie feststellte, dass dort etliche Passagen überklebt waren, und meine lebhaft Neugier an dem, „was darunter war“ äußerte, ließ er sich zunächst zu einem Gespräch mit der Restauratorin der Berliner Staatsbibliothek, Frau Gertrud Schenck, bewegen. Als wir uns in Hamburg trafen, stellte sich heraus, dass die Stellen allenfalls in der Restaurierungswerkstatt der Staatsbibliothek abgelöst werden konnten – für Herrn von Weber war es kein Problem, „seine“ Hand-

schrift dafür aus der Hand zu geben. Es wurde dann der Titel von Edmund von Webers Oper *Der Transport im Koffer* frei variiert, und ich brachte damals das gute Stück unter größter innerlicher Anspannung im Zug von Hamburg nach Berlin – später trat es seinen Rückweg mit dem Ehepaar Ziegler an. Wie selbstverständlich nahm der Freiherr diese „Abenteuer“ seiner Handschriften für den Fortschritt der Gesamtausgabe auf sich; die spätere Widmung des Sinfonienbandes an ihn konnte – in seinem letzten Lebensjahr – nur ein kleines Zeichen des Dankes sein.

Die Vorstellung des allerersten Bandes der Gesamtausgabe mit den beiden Dresdner Messen und einer Aufführung der Es-Dur-Messe im Mainzer Dom am 11. Oktober 1998 war denn auch für Herrn von Weber ein Höhepunkt seiner Bemühungen um den Ur-Ur-Großvater. Unter meinen Unterlagen finden sich noch aus dem selben Jahr Rundbriefe des Freiherrn, mit denen er um Unterstützung für das finanziell knapp gestellte Unternehmen bat und sich persönlich für entsprechende Hilfen bedankte. Bezeichnend für das anhaltend gute Verhältnis zur Ausgabe mag auch die Anredeformel nach den Glückwünschen zu seinem 89. Geburtstag sein: „Liebe, verehrte Detmolder Weberianer“ und ebenso typisch seine Wünsche: „Weiter gutes Gelingen im Sinne Carl Maria's und Dank für alle Mühen und Emsigkeiten. Viel Glück und gute Gesundheit (denn ich/wir wissen nur zu genau wie wertvoll das ist)“. Sicherlich fiel es dem Freiherrn schwer, aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr an der Eröffnung der legendären Ausstellung zu Webers Opern in der Berliner Staatsbibliothek Ende 2001 teilzunehmen, wo er bereits durch seinen Sohn Christian Max Maria vertreten wurde.

Und eine letzte Erinnerung: Es war auf dem Weg von unserem Urlaubsort Meran nach Winterthur, wo wir das Autograph von Webers 2. Klaviersonate in As-Dur inspizieren wollten, während einer längeren morgendlichen Pause mit einem Spaziergang an einem kühlen Gebirgsbach, den die noch im Dunst liegende Sonne erst allmählich erreichte, als wir telefonisch die Nachricht erhielten, dass Hans-Jürgen Freiherr von Weber am 10. März 2002 verstorben war. Die Stimmung in dieser kühlen, feuchten Morgenluft beim Erhalt der traurigen Nachricht ist mir noch sehr lebendig, aber geblieben ist vor allem die Dankbarkeit dafür, Hans-Jürgen von Weber an der Seite seiner Frau Ute durch lange Jahre als einen stets lebendigen und in jeder Hinsicht liebenswürdigen Nachfahren Webers, der sich in seiner Rolle sichtlich wohl fühlte, und als Förderer der eigenen Arbeiten erlebt zu haben. Ohne sein Zutun wäre die Weber-Ausgabe sicherlich nicht dort, wo sie heute steht.

Joachim Veit